

## VII. MARGARETE

Die besten post mortem-Mitteilungen sind mit Margaretens Namen verbunden. Sie starb am 10. Februar 1965 in Uppsala. Sie war gebürtige Potsdamerin; während ihrer letzten zehn Lebensjahre arbeitete sie als Sekretärin bei Dr. Zenta Maurina, der bekannten Literatur- und Sprachwissenschaftlerin und Schriftstellerin. Margarete war mit ihrer Chefin durch tiefe Güte und Liebe verbunden.

Ihre post mortem-Manifestationen zeugen von einem seelischen Intensitätsgrad, der alle anderen sowohl in bezug auf die Inhalte wie auch auf die unmittelbare Ausdruckskraft überragt. Einen Tag vor ihrem Sterben sagte sie zum Experimentator: „Es schmerzt mich am tiefsten, daß ich Zenta gegenüber meine Pflicht nicht bis zum Ende erfüllen kann.“

Zenta Maurina schreibt in ihrem Buch „ABENTEUER DES MENSCHSEINS“: „Während Margaretens Krankheit war Albatros (resp. der Experimentator) ihr bester Freund geworden, zu dem sie volles Vertrauen hatte, aber gegen seine Gespräche über die Unsterblichkeit wehrte sie sich: ‚Ich glaubte und glaube auch jetzt nicht daran.‘ Am 9. Februar berichtete Brita, Margaretens schwedische Freundin: ‚Margarete war heute sehr müde. Als ich sagte: Beten wir zusammen, schüttelte sie den Kopf, ließ aber meine Hand, die sie fest umklammert hatte, nicht los.‘

Am Mittwoch, dem 10. Februar 1965 um 5 Uhr morgens teilte Schwester Kerstin telefonisch mit, Margarete sei kurz nach Mitternacht gestorben.

... Ein fürchterlicher Schneesturm wütete, der auch in der Nacht nicht aussetzte ... Die Balkontür sprang auf. In ein weißes Gewand gehüllt, stand Margarete in der Tür. Das ist ein Mahrtraum, sagte ich mir, eine Folge der narkotischen Mittel. Da hörte ich Margaretens Stimme, deutlich und klar: ‚Auf dem Balkon können wir nicht essen, für Sie ist es viel zu kalt. Sie würden sich erkälten.‘ (31)

Die Erscheinung fiel mit Margaretens Todesstunde zusammen.

Es bleibt dahingestellt, ob die Mächte des Unbewußten diese Erscheinung bewirkten, oder ob die Hingeschiedene nach dem leiblichen Tod die Kraft und Selbständigkeit besaß, um durch eine solche Manifestation ihre leibfreie Existenz zu beweisen. Es ist eher anzunehmen, daß das Ich-Bewußtsein, unabhängig von den Perzipienten, weiter bestehen bleibt und seine Existenzkraft von einem anderen Beziehungssystem herleitet.

Post mortem-Erscheinungen sind nicht wiederholbar und bleiben deshalb außerhalb der Möglichkeit wissenschaftlicher Prüfung. Immerhin spricht die Häufigkeit dieses Phänomens für seine tatsächliche Existenz. Viele Parapsychologen nehmen an, daß ein Überleben des Todes durchaus möglich sei, daß es jedoch an „zwingenden Beweisen“ fehle. Diese zwingenden Beweise versuchte der geniale englische Parapsychologe G. N. M. Tyrrell zu veranschaulichen: 1. Mitteilungen der Verstorbenen durch Medien; 2. Träume; 3. automatisches Schreiben; 4. Erscheinungen. Tyrrell kam zur Konklusion, daß die Botschaften Verstorbener *de facto* existierten: „Die Natur endet nicht da, wo unsere Sinnesorgane aufhören, sie zu registrieren; dort hat unser Bewußtsein aber keinen Zugang . . . Wer in Begriffen der Kausalität erzogen ist, würde dies (resp. das Wunder des Überlebens) als den Gipfel des Irrationalen ansehen. Das wäre in der Tat genau das, was der gewöhnliche Mensch unter einem ‚Wunder‘ versteht. Alle massiven Beweise für solche Vorgänge würden mit starrer Ungläubigkeit zu rechnen haben . . . Es gibt ein ‚Anderswo‘, in dem die Ordnung der Dinge eine andere ist. Wir finden dieses ‚Anderswo‘ nicht in der Erforschung der äußeren Welt . . . Nur wenn wir in die Psyche des Menschen hineinschauen, entdecken wir dieses ‚Anderswo‘. Es liegt nichts Absurdes in der Annahme, daß viele Aspekte der Natur für unsere Sinnesorgane im Prinzip unzugänglich sind. Aber trotzdem erweckt ja gerade diese Annahme eine so leidenschaftliche Opposition.“ (32)

Seit Tyrrells Publikation ist ein neuer Aspekt des Überlebens hinzugekommen: das Stimmenphänomen. Es ist objektiv hörbar, wenn Margarete nach ihrer Chefin ruft:

1. *„Zentil Zental*

*Koste, ich lebte in Uppsala.*

*Deine Sekretärin, Margarete.*

*Wahrhaftig Margarete!*

*Guten Tag, Kostal“*

Der betonte Hinweis, daß sie „wahrhaftig Margarete“ sei, fügt sich ins allgemeine Gesamtbild der Manifestationen. Uppsala, der Ort, an dem sie beerdigt wurde, wird oft von ihr erwähnt.

2. *„Margarete, Koste, Uppsala.*

*Koste, nach Uppsala!“*

Der Experimentator redet Margarete an. Eine Stimme entgegnet:

3. *„Die Deutsche ist hier.*

*Lette, hier ist die Deutsche.*

*Bestelle Zenta hieher!“*

Weiter fragt der Experimentator, ob Margarete ihn höre.

Antwort:

4. *„Kostja, ja!*

*Ich werde den Schlaf abwarten.*

*Einen Augenblick, bitte, Raudiv!“*

Der Experimentator fragt, wo sie sich jetzt befinde.

5. *„Koste, du bist so nah!“*

Dieser Dialog beweist die Präsenz der Hingeschiedenen; sie identifiziert sich einwandfrei und antwortet sinnvoll auf die Fragen. Sehr signifikant ist u. a., daß Margarete sich als die „Deutsche“ bezeichnet, daß sie „Zenta“ wünscht, daß sich „Koste“ sehr nahe befindet. Es ist anzunehmen, daß sich Margarete in der Nähe des Experimentators befand. Dies ist vielleicht der erste post mortem-Fall, in dem sich die angeredete Person eindeutig identifiziert und die Namen derjenigen nennt, die mit ihr in Kontakt stehen.

Diese und viele andere Äußerungen sind weder „banal“ noch — im philosophischen Sinne — „geistig zugespitzt“; es sind vielmehr einfache, ungekünstelte Aussagen, wie sich auch Lebende miteinander zu unterhalten pflegen. Die Nach-Tod-Welt ist uns, den Bewohnern einer dreidimensionalen Welt, nicht vorstellbar; aber aus den Manifestationen der Stimmen können wir

den objektiven Beweis aufbringen, daß eine „andere Wirklichkeit“ existiert, auch wenn sie auf ganz anderen Grundlagen als den uns bekannten beruht. Auch hier, in der irdischen Existenz, gibt es außer der Seele keine andere Wirklichkeit; in der nachtodlichen Welt setzen wir diese Existenz fort. Die Seele ist eine unzerstörbare Einheit, die sich durch Bewußtheit, Erinnerungen, Willen, Liebe, Sympathie, sowie durch andere psychische Prädikate, weiter entwickelt. Es ist anzunehmen, daß erst in der nachtodlichen Welt, d. h. im exkarnierten Leben, die ethischen Werte zu ihrer vollen Geltung kommen.

\*

Wenn wir Margarete anredeten, erfolgte häufig eine Gegenfrage:

6. „Margarete. Bitte den Letten!

*Wo ist Zenta?“*

Oder:

7. „Genau, genau. Koste, Petrautzkis.

*Koste, bitte Zenta!*

*Petrautzkis. Wo ist Zenti?*

*Warte, Koste!*

*Warte auf Zenti. Zenti, arbeitest du?“*

Das Verlangen nach Zenta ist das Hauptthema bei Margaretens Manifestationen.

8. „Ich will Zenta. Margarete.

*Margarete hier, Margarete hier!“*

Oft hören wir recht lange Dialoge, meist zwischen zwei Stimmen. Bei einer Sitzung mit Dr. Zenta Maurina resultierte folgendes Gespräch:

9. „Zenti, Margarete!

*Raudive, bitte Zenti!*

*Zenti, ich warte hier.*

*Raudive, Margarete. Wir schlafen.“*

Eine andere Stimme fragt:

„*Warst du anders gewesen?“*

Margaretens Stimme:

„*Man muß ja bleiben. Das Brot im Laib. Die andere legt (es) ins Schiff.“*

Wieder eine andere Stimme:  
*„Hier ist die Sendung. Siehst du?“*

Margaretens Stimme:  
*„Hier gibt es keine Ferne.  
Aber du hast sie schon.“*

In diesem Dialog wird betont, daß „wir schlafen“. Auf die Frage, ob sie „anders gewesen“ wäre, folgt eine verschlüsselte, dem Sinne nach unklare Antwort. Die letzten Sätze kann man verstehen: In der Nach-Tod-Welt gibt es keine Entfernungen, im Gegensatz zur irdischen Welt.

\*

Ein Weiterleben läßt sich als Fortsetzung des irdischen Lebens vorstellen. Die sprechende Person redet über ihr Ich-Bewußtsein, ihren Charakter, ihr Denken, ihr Gedächtnis, also über psychische Fähigkeiten, die eine Seele ausmachen.

Margarete wird durch den Experimentator zwei Tage zu früh zum Geburtstag begrüßt (20. 6. 70). Eine Stimme korrigiert:

10. *„Sonntag abends, Konstantin!“*

Die Einspielung vom 22. Juni, zu Margaretens Geburtstag, lieferte folgende Stimmen:

11. *„Margarete, Koste da.*

*Margarete, Zenta.*

*Petrautzka, Konstantin.*

*Brita! Brita ist nicht hier.*

*Unser Koste!“*

Man hat den Eindruck, eine Vermittler-Stimme weise darauf hin, Koste sei da. Brita, Margaretens schwedische Freundin, war sehr krank, doch sie überlebte Margarete und lebt noch heute. Sie hatte, wie erwähnt, Margarete kurz vor deren Weggang besucht.

\*

Aus dem folgenden Beispiel kann man schließen, daß zwischen den beiden Welten eine Barriere besteht, die den freien Verkehr verhindert:

12. *„Koste, einen Augenblick!*

*Hier ist es furchtbar.*

*Du, es ist gut.*

*Laßt durch, du bist hier gut.  
Laßt den Letten durch, ich will Kosti.  
Koste Raudive, wir sind hereingelangt.  
Zenti, ich bin Petrautzkis.  
Soeben liegen die Dinge gut.  
Du beendest, es gibt keine Ordnung.  
Hier Petrautzka, danke!*

Die Kommunikatorin Margarete kommt durch, doch fehlt offenbar die „Ordnung“, um den Kontakt aufrechtzuerhalten.

\*

Am 10. Februar 1971 wurde eine Einspielung um 0.15 Uhr nachts durchgeführt. (Margarete war um diese Zeit vor sechs Jahren gestorben.) Die Einspielung war durch Anrede und Fragen auf Margarete ausgerichtet, in der Annahme, daß sie außerhalb des raum-zeitlichen Beziehungssystems existiere und mit dem irdischen Empfänger in Gesprächskontakt treten könne.

Der Experimentator weist darauf hin, Margarete sei vor sechs Jahren auf die andere Seite übergegangen. Eine Frauenstimme:

13. *„Margarete!“*

Der Experimentator: *„Wie häufig bist du in meinem Studio?“*  
Stimme:

*„Jede Woche!  
Wo ist Zenta?  
Margarete.*

*Zenta, Margarete — — — Petrautzki!“*

Die Kommunikatorin wird durch eine andere Frauenstimme unterbrochen:

14. *„Koste, Tekle!“*

Wieder meldet sich Margarete:

15. *„Zenta, Margarete! Zenta, hier ist Margarete!“*

Nach einer Schweigepause:

*„Koste, besser bei ein . . .“*

Experimentator: *„Sprich mit Zenti!“*

Stimme:

*„Schlecht, Petrautzki!“*

Eine andere Frauenstimme:

16. *„Du bist verrückt! Hier Nastja.*

*Auf lustige Weise, Mutter.“*

Wieder die vermutlich von Margarete stammende Stimme:

17. *„Zenta, du wirst hier sein. Ich bin fern.“*

Von neuem wird sie von anderen Stimmen unterbrochen:

18. *„Tekle hier.*

*Dauge hier. Gut!“*

Jemand lacht. Eine Stimme:

19. *„Hier ist Kostja im Zimmer.*

*Hier ist es fern. Hier ist der Grund. Erwarte den Rat! Hier ist Ciruls!“*

Der Experimentator redet erneut Margarete an und fragt, ob sie durchkommen könne. Eine Stimme entgegnet ganz eindringlich:

20. *„Pasquoi. Jim, die Verwandten sind da.*

*Wir sammeln furchtbar da.“*

Dann hört man eine leisere Stimme:

21. *„Hier ist es besser. Bitte Zenta, Paps ist hier.*

*Hier sind deine Verwandten.*

*Raudive zwei. Wir sind hier bekannt.*

*Egla, wir leben.*

*Ulmanis, Kostja da.“*

Aus diesem Gespräch können wir verstehen, daß sich viele versammeln („sammeln furchtbar da“) und Kontakt suchen, unter ihnen bekannte Namen, wie z. B. Egla und Ulmanis, dazu ein Kollektiv von Verwandten.

In der gleichen Aufnahme redet der Experimentator weiter Thomas Alva Edison an und fragt ihn, ob er nicht Auskunft über seinen Apparat geben könnte, der für Gespräche mit den Toten gedacht war. Es folgt eine kurze, doch signifikante Antwort:

22. *„Du, der Eilige.*

*Alva, Konstantin, Konstantin!*

*Raudive!“*

Der erste Satz bedeutet vielleicht: Du warst voreilig, verfrüht.

Man hört nun Stimmen, die sich auf andere Hingeshiedene beziehen. Meist sind es dem Experimentator bekannte Namen.

23. *„Erwin zwei, Riga. Igorik dictu.*

*Wir sind in der Mitte.“*

Mit „Erwin zwei“ ist möglicherweise gemeint: Erwin, der den „ersten Erwin“ überlebt hat. „Dictu“ lateinisch „zu sagen“, läßt die Aussage wie folgt kombinieren: Erwin, der den Tod überlebt hat, kommt aus Riga, um Igorik zu sagen, daß wir in der Mitte sind.

Eine Stimme sagt weiter:

24. *„Tekle ißt auf.*

*Er denkt nur selbst.“*

Dies ist eine dunkle Aussage. Unbegreiflich, wen, was „Tekle aufißt“ und wer „nur selbst denkt“.

Dagegen ist das weitere klar:

25. *„Glaube, Zental Lena ist hier.*

*Du bist ein freier Mensch.*

*Zinaida.“*

Lena und Zinaida heißen zwei hingeschiedene Freundinnen Zentas. Lena will sagen, Zenta möge an das post mortem-Leben glauben, denn sie, Lena, existiere weiter. Bezeichnend ist der Hinweis von Zinaida, Zentas bester Freundin, daß der Mensch frei ist.

Eine weitere Stimme:

26. *„Kostja, Čakste hier. Ich bin hier in der Nische. Breschga ist tot.*

*Die Toten im Zimmer. Jadwiga.*

*Hallo, hier ist Lansaré.“*

Čakste teilt mit, Breschga, ein Jugendfreund des Experimentators, sei tot. Jadwiga, eine Mitschülerin, bekundet, die Toten befänden sich im Zimmer. Der Name Lansaré ist dem Experimentator unbekannt.

Zum Abschluß der Einspielung fragt der Experimentator: „Margarete, wie war dein Übergang? Was hast du erlebt?“

Antwort:

27. *„Konstantin, denke doch! Margarete!*

*Margarete, Koste.*

*Das geht hier Koste an.*

*Koste, Zenta!“*



Diese ganze Aufnahme zeigt, daß sich nicht nur die an-geredeten, sondern auch andere Kommunikatoren melden und die Möglichkeit nutzen, sich zu manifestieren.

\*

Eine zweite Aufnahme, die zu Margaretens Todesstunde durchgeführt wurde (695), weist ähnliche Inhalte auf, z. B.:  
28. „Koste, hilf! Kosti, Zental

*Die kleine Monika verlangt Wasser.“*

Dies ist ein erschütternder Hinweis auf das zwölfjährige Mädchen Monika (vgl. S. 134), das an einem Lungenabszeß starb und noch beim Sterben Wasser verlangte. Es scheint, daß die menschliche Psyche Erinnerungen irdischen Erlebens in das „seelische Land“ mitnimmt.

Weiter hören wir:

29. „Werden — danke — sein.

*Zenta, Mama. Hier ist Finsternis.*

*Ich will Zenta. Margarete.“*

Die Bemerkung über die „Finsternis“ scheint sich, wie auch aus anderen Aussagen hervorgeht, auf den irdischen Plan zu beziehen. Oft benutzen die Kommunikatoren irgendwelche Beleuchtung, um die irdische Dunkelheit zu penetrieren.

\*

Nicht immer kann die angeredete Margarete erscheinen. Dafür ein Beispiel: Der Experimentator fragt Margarete, ob die Aufnahme durch den Selbstsender die richtige Methode sei. Eine Stimme, die sich als Tekle identifiziert, antwortet:

30. „Wir danken.

*Ich bin hier in Lettgalen. Du hast hier Tekle.*

*Koste, du hast Zenta, Anniña.*

*Raudive, Grete ist nicht da.*

*Raudive!“*

Manchmal antwortet auch eine Männerstimme, wenn Margarete angeredet wurde:

31. „Die Gespräche hören wir, Konstantin.

*Du sprichst ja schön, gute Nacht!“*

\*

Aus der nächsten Aussage können wir sehr klar einen Charakterzug Margaretens erkennen:

32. *„Koste, stolz bin ich.*

*Hier batest du Margarete.*

*Ich erwarte dich in der Hütte.“*

Der Experimentator fragt: „Ist dir da drüben besser?“

Antwort:

33. *„Angenehm. Sigtuna.*

*Koste, wo ist Zenta? Margarete.“*

Wahrscheinlich ist folgendes gemeint: Hier, auf dem außerirdischen Plan, ist es angenehm, aber Sigtuna, wo Margarete einige Wochen der Rekonvaleszenz verbracht hatte, fand sie auch angenehm. (Sigtuna ist die ehemalige Hauptstadt der Wikinger und liegt sehr schön am Mälarsee.) — Andererseits scheint es aber auch ein „jenseitiges Sigtuna“ zu geben.

Eines der schönsten nordischen Bilder, weite Felder mit weißen Getreidehocken, bleibt auch nach dem Tode in der Erinnerung haften:

34. *„Deine Margareta. Zenti auch.*

*Wo bleiben die weißen Hocken?“*

Eine besondere Feinfühligkeit kommt hier zum Ausdruck: Nicht nur Margarete, sondern auch Zenti ist „dein“. Margaretens ethischer Wesenszug wird auch von der Ebene der anderen Wirklichkeit aus gepriesen:

35. *„Ein furchtbar gutes Mädchen.“*

\*

Äußerst selten sind die Aussagen, die uns Wissen über die nachtodlichen Zustände vermitteln. Diese Manifestationen sind kurz, unwillig, zurückhaltend.

Der Experimentator fragt: „Nun, erzähle, Margarete, wie es dir geht und wie du da lebst.“

Antwort:

36. *„Man glaubt dir nicht, Kosti!*

*Strenge dich an!*

*Petrautzkis hat gewonnen. Ich bin selbst hier.“*

Diese knappe Aussage können wir wie folgt interpretieren: Wenn man dir auch nicht glaubt, strenge dich doch an, diesen

Unglauben zu überwinden. Was ihre eigene Person betrifft, hat sie gewonnen, sie ist selbst hier, also wohl an einem guten Ort. Oder bezieht sich das „hier“ auf die Kontaktstelle?

Der Experimentator: „Die Menschen sind meist so undankbar.“

37. *„Koste, dankbar wir sind.“*

Der Experimentator: „Margarete, kannst du mich hören?“

*„Ich danke. Raudiv, glaube! Für die Freie — ein Kuß.“*

Recht deutlich geht aus diesen Sätzen hervor, daß die Wesenheiten auf der anderen Seite dankbarer sind als wir Menschen hier auf Erden. Sie danken für den Kontakt, sie bitten den Experimentator zu glauben.

\*

Über die technischen Unzulänglichkeiten klagt Margarete. Es scheint, daß der Experimentator ihr zu geringe Möglichkeiten bietet, durchzukommen. Es fehlt an Zeit und Kraft, um ein Optimum des Kontaktes zu erreichen.

Einige Beispiele dafür:

38. *„Kosta, es ist hier schwer. Du bist zu eilig, ich warte.*

*Kosta!*

*Koste, Margarete!*

*Koste, bist du es? Margarete.*

*Technisch bist du furchtbar, Koste!“*

*„Liebste, du schläfst nicht.*

*Wir landen hier.*

*Hej, Margarete.“*

„Wir landen hier“ deutet darauf hin, daß die Hingeschiedenen aus einer Gegenüberwelt auf die irdische Ebene gelangen. Sie verfügen über geistige Fähigkeiten wie zu ihren Lebzeiten und vermögen unsere technische Mangelhaftigkeit zu beurteilen. Wieder hören wir, daß sie sich mit ihrem Namen identifizieren und uns mit unserem Namen anrufen.

\*

Was die irdischen Einwohner bei diesen Kontakten am meisten stört, ist die blitzartige Kürze der Mitteilungen. Es fehlt ihnen die vom Leben her gewohnte Fülle der Sprache; die schnellen,

flüchtigen Sätze hinterlassen oft einen nebelhaften Eindruck, so als ob jemand hinter verschlossener Tür zu uns sprechen würde.

Margaretens Manifestationen geben uns einen starken Identitätsbeweis. Ihre Stimme ist während der sieben bisherigen Forschungsjahre stets die gleiche geblieben (vgl. S. 475). Hunderte von Malen hat sie ihren Namen genannt, ebenso oft die Empfänger beim Namen angedet. Diese Tatsache spricht eindeutig gegen die Hypothese, daß diese Stimmen durch das Unbewußte produziert würden. Es ist undenkbar, daß die menschliche Seele die übermenschliche Macht besitzen sollte, die Identität eines Hingeschiedenen mit solcher Präzision und Konsequenz zu imitieren.

Der theoretische Materialismus beschränkt sich ausschließlich auf das irdische Leben und lehnt jegliche metaphysische Forschung ab mit der Begründung, das post mortem-Leben sei nur eine Einbildung der Schöngelster. Das Stimmenphänomen vermag dieses einseitige Denken zu widerlegen. Es ruft uns aus einer ganz anderen Seinsebene an; dieser Anruf kommt aus dem „Totenreich“. Wir müssen unser Denken umstellen und unseren Gehörsinn verfeinern.

Würde sich freilich nur Margarete manifestieren, wäre der Beweis noch nicht durchschlagend, denn als Einzelfall könnte man die Angelegenheit durch animistische Hypothesen erklären oder wegfegen.

Die Unmittelbarkeit der Stimmen beweist ihre objektive Existenz; dadurch wird die materialistische Vorstellung umgestürzt, daß es nur diese einzige irdische Welt gebe, die durch „materielle Einwirkung“ entsteht und wieder vergeht.

Die sinnvollen Aussagen Margaretens und Hunderter von anderen Kommunikatoren weisen auf das Hauptprädikat der Seele, den Willen, hin.

Noch einige Beispiele:

Der Experimentator fragt, ob Margarete nicht ihren und seinen Namen nennen und erzählen könnte, wie sie sich „drüben“ fühle.

39. „*Petrautzkis. Konstantin, Petrautzkis!*

*Wirklich bin ich einsam.*“

Der Experimentator fragt weiter, ob Margarete nicht von „drüben“ Zenta helfen könnte.

40. „*Begleite du, Koste, Zenta!*“

Das heißt wohl: Auf dem irdischen Plan kann sie Zenta nicht helfen, sondern Koste möge das tun.

Eine andere Stimme:

41. „*Besser der Arzt.*“

Der Arzt kann also Zenta noch besser helfen.

42. „*Hier ist der Wille. Koste, du willst.*“

Der Satz bedeutet: Der Wille ist die hauptsächliche bewegende Kraft, wie in dieser, so in jener Lebensdimension.